

Gartendenken und Gartenhandeln

Diese Ausstellung trägt den Namen *Vom Wachsen und Werden*, was Gabriele Ciceior, auf die Idee gebracht hat, ich könnte als Gartenverantwortlicher wohl etwas dazu sagen. Was ich gerne mache, vielen Dank für die Einladung.

Der deutsche Begriff *Garten* leitet sich etymologisch von Gerte ab. Indogermanisch gher oder garda und später Ghortos, womit ja lateinisch hortus verwandt ist. Gemeint sind [Weiden-](#), [Haselnussruten](#) oder andere Gerten, die ineinander verflochten den ursprünglich in der Nähe des Hauses gelegenen Garten umfriedeten. Das niederländische Wort für Garten tuin geht auf das altnordische tún zurück, was Zaun bedeutet. Im Plattdeutschen heißt Zaun immer noch Tuun.

Der dem Wort Garten in der heutigen Form zugrundeliegende Begriff ist demnach, umfriedetes Land zum Zweck des Anbaus von Pflanzen“. Der Garten stand wie das Haus unter besonderem rechtlichem Schutz, wie den Hausfrieden gab es auch den [Gartenfrieden](#). Im Mittelalter konnte Vieh, dass die Gartenumfriedung durchbrach, ohne Bußpflicht getötet werden. Das konnte Menschen, die unbefugt den Garten betreten ebenso geschehen. Damit verglichen sind unsere Strafen bei Zuwiderhandlungen gegen die Gartenordnung sehr moderat.

Auch wenn in vielen Kulturen die Gärten sehr unterschiedlich aussahen, ist dieser geschützte, umfriedete Raum überall vorhanden. Ob im alten Ägypten, in Japan und China oder Europa. Wer es sich leisten konnte, nutzte hohe Mauern, die anderen eben Zäune und Hecken. Grund dafür ist einerseits die Verbindung zum Haus, andererseits die hohen Investitionen an Zeit und Geld, die diesen Schutz lohnend machen. Und vielleicht auch die besondere emotionale Bindung zu diesem Fleckchen Erde? Gärten produzieren auf relativ kleinem Grund hohe Ernten, die viel mehr Handarbeit erfordern als die Landwirtschaft, wo schon seit Jahrtausenden Tiere als Helfer eingesetzt wurden, seien es Pferde oder Ochsen. Die Industrialisierung in der Landwirtschaft heutzutage mit ihren riesigen Traktoren und Mähdreschern hat auch vor dem Gartenbau nicht Halt gemacht, doch für Spargel und Erdbeeren muss man sich bei der Ernte immer noch bücken.

Durch die Nähe zum Haus wurden Gärten hauptsächlich von Frauen bewirtschaftet. Junge Mütter konnten mit ihren kleinen Kindern in Sichtweite arbeiten und alte Frauen mit ihrer reichen Erfahrung sich noch nützlich machen. Im Gemüsegarten meiner Großmutter hatte sie das absolute Sagen, wir Kinder durften uns nur sehr begrenzt darin aufhalten. Da ich keine Johannisbeeren und Stachelbeeren mochte, sie waren mir zu sauer, musste ich sie ernten; Himbeeren oder Erdbeeren erntete sie aus gutem Grund lieber selbst.

Im Unterschied zur Landwirtschaft hat der Garten fast immer auch einen ästhetischen Anspruch. Mit dem Anbau der ersten Blume, die nicht gegessen wurde, begann die Gartenkultur. Etymologisch kommt das Wort Kultur von Colere, das sowohl die Bodenkultur als auch die Pflege des Körpers und des Geistes bezeichnet. Im 20. Jahrhundert verschob sich der Schwerpunkt auf das Geistige, aber wir als Gärtner haben natürlich einen ganzheitlich kulturellen Anspruch. Hier komme ich nun zum Gartendenken.

Gartendenken im engeren Sinne bedeutet einen Garten langfristig so zu bestellen,

dass er im Einklang mit den natürlichen Ressourcen Pflanzen produziert. Es ist der ewige Kreislauf vom Wachsen, Gedeihen und Vergehen, der nur funktionieren kann, wenn ich sorgfältig mit dem Boden und den Pflanzen umgehe. Alles was ich in einen Garten hineintue, bekomme ich wieder zurück. Spritze ich Gift, brauche ich mich nicht zu wundern, dass es in meinen geernteten Früchten ist. Mineralischer Dünger laugt den Boden aus, reduziert die Bodenaktivitäten und macht die Pflanzen anfällig gegen Schädlinge und Krankheiten, die ich dann wieder mit Gift bekämpfen muss. Also ein Teufelskreis. So kann ein Garten sinnvoll nicht auf Dauer bewirtschaftet werden. Das ist unmittelbar und leicht verständlich.

Analog kann die ganze Welt als Garten betrachtet werden. Gartendenken bedeutet auch hier, mit den natürlichen Ressourcen langfristig achtsam umzugehen. Das trifft wohl für den Begriff Nachhaltigkeit zu, aber Gartendenken ist eben mehr. Es stellt immer den Menschen in den Mittelpunkt, der den Garten pflegt. Denn ein Garten bedeutet immer Eingriff, mal mehr, mal weniger. Sonst wächst er schnell zu und ist eben für den Menschen nicht mehr nutzbar. Und Garten sollte immer auch einen kulturellen Anspruch haben, eben Gartenkultur. Denn das unterscheidet Gartendenken von der Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit impliziert oft Verzicht, ich muss etwas „für die Umwelt“ machen, was überhaupt keinen Spaß macht. Deshalb lassen wir es oft bei guten Vorsätzen oder verschieben sinnvolles Handeln auf später, meist sogar spätere Generationen. Ob Klima, Bodenverbrauch, Artensterben: das Wissen ist da, aber lieber Augen zu und kurzfristig weitermachen.

Kann es sein, dass an diesem Denken auch der Umwelt- und Naturschutz beiträgt? Natur braucht keinen Schutz! Die Natur, also das Leben insgesamt hat noch ein paar Milliarden Jahre Zeit. Sie hat sich immer wieder von großen Katastrophen erholt, viele Pflanzen- und Tierarten wie die Dinosaurier nicht. Die Natur hat nur zwei große Probleme, die Sonne wird zur Supernova und alles verdampfen oder wir stehen einer intergalaktischen Autobahn im Wege und werden mal eben weggesprengt. Wenn der Mensch meint die Natur zu schützen, stellt er sich außerhalb oder sogar über die Natur, er ist nicht mehr Teil des Systems.

Sie kennen vielleicht den alten Witz: Treffen sich zwei Erden. Fragt die eine, wie geht es dir denn? Ach schlecht, sagt die andere, ich habe Mensch. Ach kein Problem, hatte ich auch mal. Geht schnell vorbei.

Also sollten wir uns nicht einbilden die Natur schützen zu müssen, sondern versuchen im Sinne des Gartendenkens die Menschheit langfristig zu erhalten. Dazu gehört ein sorgsamer Umgang mit unseren Ressourcen, Luft, Boden, Wasser, Tiere und Pflanzen. Aber Gartendenken sollte auch immer mit Kultur und Ästhetik verbunden sein: Die Verbindung von Nützlichem und Schönerem.

„Gestattet uns, auch das Schöne hier in Anschlag zu bringen; denn ich sehe nicht ein, dass man das Schöne vom Nützlichen ausschließen sollte.

Was ist denn eigentlich nützlich?

Bloß was uns ernährt, erwärmt, gegen die Witterung beschützt?

Und deshalb heißen diese Dinge nützlich?

Doch nur, weil sie das Wohlbefinden des Menschengeschlechts leidlich befördern?

Das Schöne aber befördert es in noch höherem und größerem Maße;
also ist das Schöne eigentlich unter den nützlichen Dingen das Nützlichste.“
Fürst von Pückler-Muskau 1834

Steht der Mensch über der Natur? Es wird oft auf den Vers 28 aus dem 1. Buch Mose verwiesen: „Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan.“

Dieser Vers wird heute als Beleg für die Umweltproblematik angesehen, aber er ist doch kein Freibrief zum Ausbeuten! Eine Herrscherin oder ein Herrscher sollte die Untertanen gut und gerecht behandeln, ihnen ein gutes Auskommen ermöglichen und sie vor inneren und äußeren Feinden schützen. Also so behandeln, wie eine Gärtnerin oder ein Gärtner den Garten bestellt. Despoten beuten das Land und die Menschen aus, führen Kriege zum Machterhalt. Meist werden sie über kurz oder lang Opfer ihrer Taten, Shakespeares Dramen sind voll davon. Wenn wir Gott als großen Gärtner oder die Menschen als Gärtnerinnen und Gärtner der Welt begreifen, könnten die Menschen und ihre Nachfahren noch lange auf und mit der Erde leben. Möglichst nicht nur Frieden mit der Mitwelt, sondern auch mit den Mitmenschen. Ein ziemlich idealistischer Wunsch, aber bekanntlich stirbt die Hoffnung zuletzt, und die Alternativen sind nicht gerade erstrebenswert.

Und was ist nun Gartenhandeln? Na ja, einfach gesagt Gartendenken umsetzen. Im Kleinen müsste man sich erst einmal einen Privatgarten anschauen. Welche Pflanzen habe ich, habe ich überhaupt welche? Viele Gärten spiegeln unseren Umgang mit der Mitwelt sehr gut wider. Waren es vor einigen Jahrzehnten noch die drei großen R, wie Rasen, Rosen, Rhododendron, sind es heute die Kiesgärten. Unten ein Flies, darauf eine dicke Schicht Kies und neben zwei größeren Steinbrocken noch eine schlecht geschnittene, auf japanischen Bonsai getrimmte Kiefer. Ein Garten macht Arbeit und ich will doch entspannen. Dann wird noch das große Gerät angeschafft, vom Laubbläser bis hin zum riesigen Barbecue Grill. Ein Gasbrenner noch für das böse Unkraut, was sich partout nicht an die vegetationsfreie Fläche halten will. Und die teuren Lounge Möbel aus Kunststoff nicht vergessen. Exklusiver Blick über eine Gartenwüste.

Auf der höheren Ebene spiegelt sich das in der ausgeräumten Landschaft mit Maiswüsten und dem SUV vor der Tür. Überfischung der Meere, Abholzen der Urwälder für Sojafelder ist dann die globale Größenordnung. Warum wundern wir uns dann über Artensterben, über Klimawandel und andere Folgen unseres Handelns? Gleichzeitig haben wir doch ein Bedürfnis nach einer intakten Welt. Wie konnte das Referendum zu Bienen in Bayern so schnell so viele Unterschriften bekommen?

Fangen wir auch hier mal hinter unserer Terrassentür an. Ist Gartenarbeit wirklich Arbeit? Ich meine jetzt nicht einen viele Tausend Quadratmeter großen Park, sondern die normale Hausgartengröße. Statt sich in einem Fitnessstudio abzustrampeln, ist beim Mähen einer Wiese doch der Erfolg gleich sichtbar. Und eine Sense hat so gut wie keinen ökologischen Fußabdruck. Außer vielleicht, wenn der Fuß dazwischenkommt. Eine Vielfalt von Gehölzen, Stauden und wandernden Ein- und Zweijährigen ist gut für den Boden, die vielen Tiere und vor allem für die Seele

des Pflegenden. Gemischt mit Obst- und Gemüsepflanzen geht die Liebe auch durch den Magen. Natürlich braucht so ein Garten Zeit, aber so viel Freizeit hatte noch keine Generation vor uns, und Gartenpflege ist eine der sinnvollsten und erfüllendsten Möglichkeiten der Freizeitgestaltung.

Ein weiterer Aspekt ist die Landwirtschaft. Auch hier könnte Gartenhandeln vieles bewirken. Regionale Produkte aus nachhaltig bewirtschafteter Landwirtschaft kosten zwar mehr, aber im Gegensatz zum englischen Food, also Futter haben wir in Deutschland den Begriff Lebensmittel. Mittel zum Leben. Und diese Landschaft wäre nicht nur nachhaltiger, sondern insgesamt auch viel schöner. Die Sehnsucht nach kleinteiliger Felderwirtschaft wird meist nur noch durch die Werbung oder in Vorabendserien befriedigt, während es bei den meisten Flächen vor den Einfamilienhausgebieten an Dorfrändern genauso trostlos aussieht wie in den Gärten. Wieviel ist uns also eine abwechslungsreiche Landschaft mit gesunden Produkten wert?

Auch global können wir dafür sorgen, dass die Ressourcen geschont werden. Von Flugreisen über Palmöl in diversen Produkten bis hin zu Hühnerfüßen und Altkleidung, die wir nach Afrika schicken. Wenn dann die lokalen Märkte zusammengebrochen sind, wundern wir uns, dass es so viele Wirtschaftsmigranten gibt. Und das ist nur die Spitze des Eisberges. Im Zusammenhang mit dem Klimawandel ein zweifelhafter Spruch. Denn der Klimawandel sorgt bei uns nicht nur für mildere Winter, sondern ist in vielen Teilen der Welt schlicht eine Katastrophe. Mein Fazit, ich halte es mit dem Spruch von Erich Kästner: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. Also nicht lamentieren, sondern etwas tun. Im Kleinen wie im Großen. Dabei schadet es nicht, ruhig mal langfristig zu denken und handeln. Unsere nachfolgenden Generationen fordern eine Kehrtwende. Machen wir Älteren ihnen Mut sich weiter einzumischen, aktiv zu handeln und Verantwortung zu übernehmen. Aber bitte nicht nur im Sinne des technischen Umweltschutzes. Denn um beim Bild des Gartenhandelns zu bleiben, unsere Welt soll nicht nur funktionieren, sondern auch schön und lebenswert sein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Ronald Clark, 29.05.2019, Vortrag in der Marktkirche Hannover